

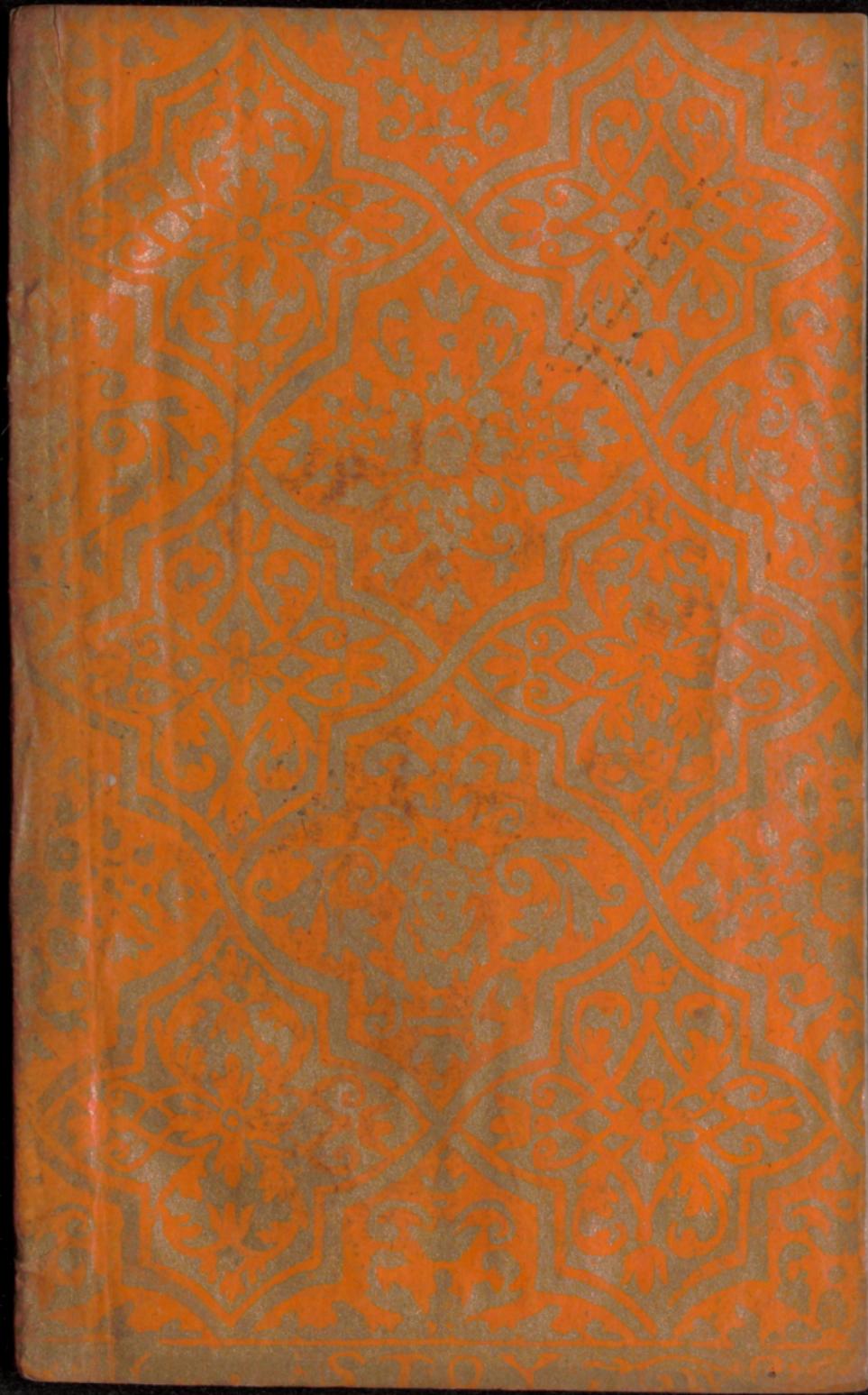
Christliches Bedencken, Ob einem Evangelischen Christen, Nachdem Er Die göttliche Wahrheit, und dagegen des Pabstthums Greuel, und Abgötterey erkannt, einiger Gestalt erlaubet seye, sich in und bey dem Päbstischen Gottesdienst, und sonderlich in der Meß finden zu lassen : Nebst einer Kürtzlichen Beschreibung Vom Anfang und Ursprung derer Secten und Mönchs-Orden, und deren seltsamen H. Patronen ...

[S.I.], 1741

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn83752475X>

Druck Freier  Zugang





4071



F. m - 3987.

Christliches Gedenken,

Ob einem
Evangelischen Christen,

Nachdem Er

Die göttliche Wahrheit / und
dagegen des Pabstthums Greuel,
und Abgötterey erkannt, einiger Gestalt
erlaubt seye, sich in und bey dem Päpstischen
Gottesdienst, und sonderlich in der
Messe finden zu lassen.

Nebst einer
Kürzlichen Beschreibung

Vom Anfang und Ursprung derer Secten
und Mönchs-Orden, und deren seltsamen
H. Patronen.

Allen Liebhabern der Wahrheit zur Nachricht
treu meynend heraus gegeben und zum
Druck befördert durch

Einen Liebhaber der Wahrheit.

Gedruckt Anno MDCCXLI.

Jeremiæ 51. v. 6.

Fliehet aus Babel / damit
ein jeglicher seine Seele erret-
te / daß ihr nicht untergehet
in ihrer Missethat.



Bedencken, Ob einem Evangelischen Christen erlaubt seye, sich in und bey dem Päbli- schen Gottesdienst, und sonderlich bey der Mess finden zu lassen.

SDieze Frage ist dermassen überflüsig und ernstlich von so vielen gelehrten Män-
nern behandelt worden, daß schier zu
ihren Schriften nichts weiters hinzu
gethan werden mag. Gleichwohl gibt
es, leyder! viele, die deren gute Lehre nicht wissen,
oder verstehen wollen, sondern das Gegentheil viel-
mehr behaupten, und dadurch die Papisten in ih-
rem Irrthum, als eine gleichgültige Sache helfsen
verstärcken, und dieses nicht ohne ihrem selbst- ei-
genen Seelen-Schaden, und ihrer Mit- Christen
Aergernus.

Darum vor allem in dieser Frage drey Dinge
wohl in acht zu nehmen vonnöthen sind.

22

Ersts

Erstlich, was für ein Volck und Leuthe es seyen, so diese fürgelegte Frage eigentlich angehet.

Darnach, wie groß die Abgötterey des Pabstthums in desselben Gottesdiensten, und sonderlich in der Messe seye.

Zum dritten, ob einige Gegenwart in und bey solchem Dienst zu finden, die mit gutem Gewissen verwilligt und zugelassen werden mögte.

Vom Ersten

Ere Menschen anlangend, weil wir hören, daß in dieser Frage eines Volcks oder Menschen gedacht wird, so kennen wir daraus leichtlich abnehmen, daß diese Frage diejenige nicht angehe, welche die Ehre Jesu Christi zu befördern und zu beschirmen, und das ewige Leben zu erwerben, noch nicht bewegt, oder gestrieben werden. Dann fürwahr, welchen die Ehre Jesu Christi, und ihr eigen Heyl und Seeligkeit zu Herzen geht, die werden gern alles dasjenige scheuen und meiden, was einiger Gestalt die Ehre Christi zu verdunkeln, und den Weg ihrer Seeligkeit zu verhindern und ihnen zu verlegen scheinet. Dabeneben wann die Frage von solchen Christen redet, die vermittelst des Worts Gottes, des Pabstthums Gottlosigkeit bekennen, ist gleichfalls daraus zu verstehen, daß von dieser Frage diejenigen ausgeschlossen seyen, welche sich noch nicht in ihrem Herzen durch das Wort Gottes, der großen Abgötterey des Pabstthums überzeuget befinden: Also daß sie glauben, und es gänzlich

lich dafür halten, daß solche der Ehren Jesu Christi und ihrer Seeligkeit entgegen und zuwider seye.

Wiewohl auch dieselbe etlicher massen, sich in andre Wege, die Ehre Jesu Christi zu befördern befleissen möchten: auch darnach trachten, wie sie die ewige Seeligkeit erwerben: und nach ihrem geringen, doch besten Vermögen, die göttliche Wahrheit zu bekennen sich nicht scheuen, von denen wohl eine besondere Frage gestellt werden möchte.

So gehet demnach diese Frage allein diejenigen an, welche, nachdem sie Christen seynd, wahrwahrhaftig bekennen, daß sie alles dassjenige, so einiger Gestalt die Ehre Christi zu vertuncken und den Weeg zu ihrer Seeligkeit zu verhindern scheinet, gänzlichen zu fliehen, und zu meiden schuldig und verpflicht seyen: und daneben in heiliger Schrift dermassen gegründet, daß sie in ihrem Herzen, durch Zeugniß ihres eigenen Gewissens der Irrthümer überzeuget seyn.

Dieweil es aber offenbahr, daß ihrer viel aus Gottes Wort ungleich von der Größe der Gottlosigkeit des Pabstthums urtheilen: Dann ihrer viel urtheilen von Sachen, so ihnen nicht bekannt seyn, als ob sie ihnen wohl bekannt wären: dazhers sie auch oft ihrer Vernunfts-Rath, und gutes Bedüncken mit einmengen: andre aber heucheln, und geben für, sie wissen nichts davon, da sie es doch wohl wissen, welches sie dann entweder aus Hoffnung einiges Gewinns, oder Furcht einiges Schadens und Nachtheils, oder auch, daß mit den Menschen zu gefallen, thun; so muß man

demnach allhier wohl in acht nehmen, wann von rechter Bekantnuß des Pabstthums Irrungen gehandelt wird, daß man weder zur Rechten noch zur Lincken abweiche.

Damit wir uns dann nicht bedüncken lassen, wir erkennen und wissen, das wir in der Wahrheit doch nicht wissen, und also unserm eigenen Gt-düncken und Verstand in göttlichen Sachen im geringsten nichts zuschreiben; so müssen wir uns dessen gänzlich bereden, daß wir allesamt in unserm Rath und Verstand ganz blind seyen, und in göttlichen Dingen etwas weder verstehen noch sehen, ich geschweige richten oder schlachten können, es seye dann, daß der Herr Christus, der uns alle erleuchtet und lehret, daß er keine andre, ohn allein diejenigen, welche mit Bekanntnuß ihrer eigen Blindheit, ihr Licht nicht anderst als in seinem Licht suchen, und erleuchteten wolle. Joh. 9. v. 39. 41. Hingegen bezeuget er, daß alle die verblendet werden, so in göttlichen Sachen durch ihres Verstandes Urtheil, außerhalb seiner Lehre, sich selbst, etwas zu sehen und zu verstehen, achten, und halten.

Hinwiederum, damit wir uns selbst nicht heucheln, als wüsten wir nicht, daß wir doch wahrhaftig wissen, ist vonnothen, daß wir das Zeugnuß unsers Gewissens befragen, ob dasselbige uns in unserm Herzen vor dem Gerichte Gottes, vor welchem nichts heimlichs noch verborgen seyn kan, beschuldige oder entschuldige. Dann hierinn läßt sich keineswegs, wo wir anderst Christen seyn, vor

vor den Menschen heucheln: Bevorab in Bekant-
nuß unsers Glaubens, darinn wir in dem Streit
des Gewissens uns schuldig erkennen, und geben
müssen.

Damit wir derhalben uns für diesen beyden
Stücken hüten und fürsehen, also, daß wir weder
unbekannte Sachen, als bekannt richten, noch
auch vermessentlich in denen Dingen, so wir wi-
ßen und bekennen, heucheln: müssen wir dieser
Regel, so viel diese Frage belangt, wohl wahrne-
men. Daß wir nemlich dasjenige nicht vor solche
Gottlosigkeit, die alle Menschen scheuen, und
meiden sollen, achten und halten, welches wir
nicht aus gewissen und offenbahrlichen Zeugnüssen
der Ehren des HErrn IEsu Christi entgegen, und
unserer Seeligkeit verhinderlich zu seyn, wissen.
Hingegen aber, daß wir auch in keinerley Weeg,
bevorab in Bekantnuß des Glaubens, solcher
Dingen Gottlosigkeit fälschlich und betrüglich be-
mänteln, viel weniger aber geringshäzig machen,
oder auch, welches noch das årgste, durch einige
subtile Renck, gleich als mit einem Schirm, das-
jenige bedecken oder entschuldigen, so wir durch
das Zeugnuß unsers Gewissens, aus Gottes
Wort empfinden, daß der Ehren des HERRN
Christi zuwider ist, und den Lauff unserer Seelig-
keit verhindert.

Vom Zweyten.

Gachdem diß also nun beschlossen, wollen
wir nunmehr fortfahren, und die Große
des

A 4

des Päpstischen Gottesdiensts Gottlosigkeit aus
Gottes Wort entdecken.

Es unterstehen sich viele einen Unterschied in
den Päpstischen sogenannten Gottesdiensten zu
machen, und vermeynen ihrer viel, es seyen sol-
che unter die mittel- oder frey- gestellte Dinge zu
zählen, ich aber kan solche Dinge in keinerley We-
ge der Gottlosigkeit befreyen oder entschuldigen,
in denen Gottes Gesetz geschändet, der Herr Christus
in seinen Verdiensten und Lehren gelästert,
und das Volk von dem rechten Weg der Seelig-
keit abgeführt wird: weil ich dann keinen Päpsti-
lichen Gottesdienst sehen kan, in welchen nicht
lauter Greuel und Abgöttereyen bewiesen werden
mögen, so kan ich auch nicht fürüber, sondern
muß nothwendig alle Päpstische Gottesdienste der
Gottlosigkeit beschuldigen. Es würde viel zu lang
und zu weitläufig, dieses Orts alles insonderheit
zu beweisen. Aus demjenigen aber, was ich all-
hie für Augen stellen will, kan von dem übrigen
leicht geurtheilt werden.

Es lassen sich etliche bedüncken, man möge
die Päpstische Gesänge der Psalmen in Vespern
und andern Gezeiten (wie sie es nennen) wohl
unter die frey- und mittel- Dinge zählen. Wel-
che nun dieser Meynung seyn, die halten dafür,
es seye den Christen wohl erlaubt, sich in- und bey
solchen Versammlungen und Gottesdiensten, die
alsdann verrichtet werden, finden zu lassen, ob-
gleich wohl was böses unterlauffe: wenden auch
zu Behauptung dessen für, daß in solcher Ver-
sammlung

sammlung viele Fromme zu finden, welche, ob sie noch wohl schwach, nichts desto weniger des Herrn Christi Gliedmassen seyen. Daneben sagen sie, müsse man wohl zusehen, damit man sich nicht durch ein unzeitig und ungeschickt Verachten der gemeinen Ceremonien der Päbster, bey denen Auserwählten, so noch in solcher Versammlung sind, der Gottlosigkeit verdächtig mache, welche man vielmehr zu gewinnen sich befleissen solle: Auch begehrten sie, man wolle es gewiß dafür halten, daß alle Sachen, so noch in den Päbstischen Kirchen-Ceremonien von Gott und dem Herrn Christo übrig geblieben, weder durch der Kirchen-Diener Gottlosigkeit, noch durch einige unreine Vermischung menschlicher Träume, noch durch abergläubische Missbräuch, also verunreinigt werden könnten, daß nicht in denselben die Glaubigen Gott den Herrn wohl hören, seine Werck verrichten, und also dieselbigen zu Vermehrung der Gottlosigkeit sollten gebrauchen mögen.

Wiewohl ich nun diß ihr Intent und Fürnehmen preise, nemlich, daß sie wollen, man soll der Auserwählten und Schwachen wahrnehmen, welches das fürnehmste Stück der Christlichen Liebe ist; und demnach ungern von solchem abtrette, weil ich wohl weiß, daß ich durch solche mit göttlicher Hülfe, in Bekanntnuß göttlicher Sachen bin befördert: darum, daß ich auch sie, wie sichs geziemet, ehre, und in dem Herrn liebe. Je doch so kan ich hierinn nicht ganz und gar ihrer Meynung beypflichten und folgen; weilen abey

gleichwohl mit vielen frommen Seelen deswegen in Unterredung gewesen, so will ich disfalls ihnen meine Meynung und Gttdüncken nicht verschweigen, will mich auch, so jemand vermeinte, ich lehrete hierinnen nicht recht, gerne der Christlichen Vermahnung unterwerffen, so fern solche aus und nach Gottes Wort angestellt wird, als dessen Ansehen und Würdigkeit mich allein dringet, daß ich in diesem Bedencken, von ihnen unterschieden bin.

Damit ich aber solcher Meynung Rechenschafft gebe, so sage ich fürs erste, was die Erleuchtete oder Auserwählte anlanget, so noch aus Unwissenheit in den Päpstlichen Versammlungen bleibben: Sie so dieselben auserwählt seynd, und aus Gottes Wort die Grösse der Papistischen Gottlosigkeit erkennen, kan ich nicht glauben, daß sie einiger Gestalt würden in solcher Versammlung zu bleiben begehren; da sie aber solches thäten, hielte ich es dafür, sie wären allbereits (also von den Sachen zu reden) aus ihrer Wahl ausgefalen. Sage demnach, daß die Auserwählten, die noch im Pabstthum wohnen, nicht leichtlicher noch gewisser können gewonnen werden, als wenn man ihnen des Pabstthums Gottlosigkeit, die ihnen noch unbekannt ist, durch Gottes Wort entdecket, und wann ihnen solche einmahl entdecket ist, als dann ihnen auf allerley Mittel und Wege bewiesen, daß man solche gänzlich fliehen müsse, so ferne man der Ehren Christi dienen, und dieselbe, wie wir dann schuldig sind, befördern will. Es können

können fürwahr diejenige, so in der Finsterniß wandeln, aus derselben nicht gebracht, und heraus geführet werden, man stelle ihnen dann das Licht für.

Ist demnach vonnothen, daß man den schwachen Auserwählten, so noch aus Unwissenheit in den Päpstischen Finsternissen sind, das Licht des göttlichen Worts fürstelle, und ihnen mit nichten dasselbige mit Falsch oder einiger Verkleisterung, damit man des Pabstthums Gottlosigkeit gering schäzig zu machen, oder zu entschuldigen vermeynt, bedecke.

Ich mache mir hier keine bekümmmerliche Gedancken, daß sichs möchte ansehen lassen, als hätte ich was unzeitiges oder was vermeßentliches wider die auserwählte Glaubige gehandelt, viel weniger aber, daß ich deswegen in einigen Argwohn der Gottlosigkeit bey ihnen gerathen sollte: dann welche von Gott erleuchtet und erwählet seyn, dieselbe, obschon sie wohl noch schwach, und in der Finsterniß der Unwissenheit noch stecken, werden durch den H. Geist also getrieben, wenn sie auserwählt sind, daß sie solches williglich annehmen, was ihnen durch desselben H. Geistes Eingeben, und aus Gottes Wort gesagt wird, und was zur Beförderung der Ehren Gottes und unsers HErrn JEsu Christi, wie auch zur Entdeckung der Gottlosigkeit des Römischen Antichrists dienet: einer zwar späther, als der ander: Nichts destoweniger nehmen sie es endlich an. Und werden sie solches nicht allezeit lästern, verfolgen, oder dar-

dardurch entrüstet werden, wenn allein diejenigen, so da unterweisen, sich in den Schrancken der Sanftmuth und Bescheidenheit des Geistes, nach der Lehre Christi durchaus halten, und also erzeigen, daß sie allein die Ehre Gottes, und keines andern, wie auch der Glaubigen Heyl und Seeligkeit suchen. Der Geist Gottes ist ihm selbst in seinen Auserwählten nicht zuwider, sie seyen gleich schwach oder starck, gelehrt oder ungelehrt, sie haben das Pabstthum verworffen, oder bleiben noch aus Unwissenheit in demselbigen. Und demnach dann nicht gesagt kan werden, daß die Auserwählten, so sie anderst auserwählt seyn, des selbigen Geistes allerdings mangeln, so kan auch einer in dem andern nicht allezeit verfolgen oder hassen, ich geschweige schelten oder lästern, was zur Beförderung des Lichts des Evangelii Christi durch einen Geist geredt und gesprochen wird. Die weil auch allen Menschen darnach mit ganzer Begierde zu trachten gebühret, daß ein jeglicher, so bald es immer möglich, gewonnen werde, so haben wir uns disfalls auch desto weniger zu befahren, daß wir ben den Auserwählten das Ansehen gewinnen, als ob wir etwas unzeitiges gethan hätten. Wann wir das Evangelium des Herrn Jesu Christi verklären, so fehlet es weit, daß wir dannenhero uns einiges Argwohns der Gottlosigkeit sollten zu befürchten haben. Es kan ja keiner sagen, daß er in Beförderung des Lichtes des H. Evangelii, alles was er wohl schuldig, gethan hätte; sondern wir müssen nothwendig allesamt unsere

unsere Schwachheit und Fahrlässigkeit bekennen, ja uns selbsten beschuldigen, wann wir anderst rechtschaffene Christen seyn. Wenn auch dieses nicht das geringste Stück der Bekanntschaft des H. Evangelii ist, daß wir uns mit Verlaffung des Pabstthums zu einer öffentlichen Gemeine Christi begeben, und verfügen, so können wir hierin keinen Deckmantel suchen, unsere Schwachheit und Versäumniss damit zu entschuldigen, die wir vielmehr mit ernstlicher und stetiger Anruffung der göttlichen Hülfe in uns beschuldigen und beweinen sollen.

Es wäre allhier viel von dem zu sagen, daß etliche begehrten, man soll für gewiß halten, daß etliche Dinge so noch in den Päpstlichen Kirchen-Gebräuchen von Gott und Christo übrig sind, durch der Diener Gottlosigkeit, oder auch durch einige unreine Vermischung menschlicher Träume, oder durch deren Menschen, die solche missbrauchen, Albergläuben, nicht der Gestalt verunreinigt werden können, daß nicht gottseelige Leute in demselben Gott den Herrn wohl hören, ihn verehren und also auch dieselbe zu Vermehrung ihres Glaubens sollten gebrauchen können. Dann so wir unter dem Nahmen der Kirchen, allein die Kirch Christi verstehen, welche, wie bekannt, ihre Kennzeichen von Gott verordnet hat; Lieber! wo geschehen Kirchen-Gebräuch und Ceremonien im Pabstthum, da doch unter ihnen keine Kirch gefunden wird. Dann wie kan unter ihnen die Kirch seyn, da sie doch alle Kenn- und Merck-Zeichen

chen deroselben verworffen haben? Sie haben ja nicht bleiben wollen in dem Stuhl, der ihnen von dem HErrn Christo gesetzt worden, sondern haben mit Verlängnung desselbigen, an die heilige Stätte, ihren eigenen Stuhl, der Christo entgegen ist, gesetzt. Daz demnach niemand ihme die Gedanken machen kan, als handelten wir hierinn leichtfertig, wann wir von solchem obgedachten Begehrten alle Päpstliche Versammlungen, samt ihren Gebräuchen und Kirchen-Ceremonien ausschliessen. Über ditz, was kan doch in selbigen wahrhaftig von Gott und Christo übrig seyn? da der HErr Christus in öffentlicher Bekanntnuß der Päpstlichen Lehre in sich fassen und begreissen thut; wiewohl sie in ihrem Thun dafür nicht wollen angesehen seyn. Wie sollen wir dann sagen daß bey ihnen noch etwas von Christo und Gott übrig seye? oder sollen wir diejenige Dinge, so die Päpster noch im Schein haben, in solchem Werth halten, als wären sie wahrhaftige überbliebene Sachen Gottes und Christi, ungeachtet sie solche zu Unterdrückung und Vertilgung der Lehr vom Verdienst und der Ehren Christi verordnet, und sich darzu verschwöhren, und also miteinander verglichen haben? davon wäre noch viel zu sagen. Ferne aber seye es, daß wir solchem Begehrten als sobald im Pabstthum sollten Statt und Platz geben.

Leslich, so der Diener Gottlosigkeit die Kirchen-Sachen nicht also verunreinigen kan, daß wir nicht solche zu Vermehrung unsers Glaubens

ge-

gebrauchen, oder auch als Mitgenossen bey demselbigen uns solten finden lassen dörffen: so hat gewißlich weder der Heydnische Gökendiener Gottlosigkeit in ihren Versammlungen, noch einige ihre Abgötterey, den Gottesdienst, welcher ohne Zweifel zu den Zeiten Noä einig und gleichförmig gewesen, also schänden können, daß wir uns nicht zu demselbigen, als Mitgesellen solten verfügen, und denselbigen, zu Vermehrung unsers Glaubens gebrauchen mögen. Oder aber, so die Gottlosigkeit der Heydnischen Diener, den wahren Gottesdienst, so im Anfang aus der wahren Kirchen Gottes genommen worden, also hat schänden können, daß wir uns desselbigen nicht mehr theilsthaftig machen, vielweniger aber denselbigen zu Vermehrung unsers Glaubens gebrauchen dörffen. Warum fällen wir dann nicht ebenmäßiges Urtheil von der Gottlosigkeit des Pabstthums? Als welche der Juden und Heyden Gottslästerung und Abgötterey weit übertrifft?

Gebeut demnach Gott der Herr nicht vergeblich, daß man sich aus Babel hinweg machen, und davon gänzlich absondern solle, und will nicht, daß wir in solchen Versammlungen ihnen etwas zu Gefallen reden oder thun. Derowegen sollen wir, so viel an uns ist, solches alles meiden und fliehen, was Gott will gemyden und geslohen haben: Apoc. 18. v. 4. Esai 52. v. 11. 2. Cor. 6. v. 17. Wir sollen von solchen ausgehen, und uns gänzlich absondern, von welchem uns Gott absondern gebeut, und dixfalls weder uns selbst noch

noch andern liebkosen, und also betrügen, mit Vorwendung einiger Freyheit, oder Mitteldingen: sondern vielmehr als ungöttlich alle dassjenige halten und verwerffen, was wir sehen dem göttlichen Gesetz entgegen, und der Ehre des Herrn Christi verkleinerlich seyn.

Und damit ich fürs erste vom Päblichen-singen rede, lasse ich mich bedünken, daß alle dieselbige Gesänge mit zweyen Gebotten der ersten Tafel des göttlichen Gesetzes streiten.

Ersilich zwar in dem, daß solche Gesänge, mit welchen man allein Gott dem Herrn (wann ihm anderst auf diese Weise gedient werden soll) zu dienen schuldig, den verstorbenen Heiligen zugesessen, und nach Unterschied dero selben, durch Abgötterey und Aberglauben auch verändert werden. Dann in denen Abend-Gebetten (so sie Vesper nennen) und Morgen-Gebetten (so sie Metten nennen) werden solche Psalmen, etliche der Jungfrauen Mariä, andre den Märtyrern, andere den Confessoren, und andere den eylff tausend Jungfern zu Ehren, und solches alles auf unterschiedliche Manier und Weise gesungen.

Das Ansehen des göttlichen Worte wird durch den Capiteln, Responsoriis und Antiphonis, wie sie es nennen, zugeschrieben, und damit ja männlich augenscheinlich sehe, daß diese Psalmen-Gesänge der mehrer Theil zum Dienst der Heiligen verordnet seyen, so wird am Ende der Collecten, wie sie es nennen, gemeinlich eine Abgöttische Anruffung der Heiligen, und ihrer Hülffe

Hülffe hinan gesetzt. Weilen dann solches alles
dermassen kund und offenbahr ist, daß es in keiner-
ley Weg verleugnet oder bemantelt werden kan,
auch dasselbige ausdrücklich dem ersten Gebott der
ersten Taffel entgegen und zu wider lauft: als das-
inn uns gebotten wird, in unserer Anruffung als-
lein den einigen Gott anzubetten, ihm allein zu
dienen, und ihm allein die Knie zu beugen. Exod.
20, 2. Deut. 5, 8. Esai. 42, 8. & 48, 11. In Be-
trachtung, er allein unser HERR, und daß sein
Nahme ist, auch desselbigen seines Nahmens Eh-
re keinem andern geben; so ist ja daraus klar und
offenbahr, daß alle solche Päpstische Gottesdienste,
in denen daß alles begriffen, abgöttisch seyen, und
durchaus mit dem göttlichen Gesetz streiten, und
darum unter die Frey- und Mittel-Dinge nicht
gezehlt, vielweniger aber einem Christen-Men-
schen der solche Gottlosigkeit erkennt, zugelassen
werden mögen, sich als einen Mitgesellen durch ei-
nige Bemantelung in und bey denselbigen finden
zu lassen.

Neben diesem streiten auch diese Päpstische
Psalmen-Gesänge in ihren Gezeiten wider das
2te Gebott gemeldter ersten Taffel, welches will,
daß wir den Nahmen Gottes nicht leichtfertig an-
russen sollen. Dann da sie gleich keine Abgötter-
rey, deren sie doch voll sind, in sich begrieffen, und
die Sprüche der Schrift nicht verkehrten; noch
dardurch dasjenige, was Gott und Christo eigen,
den verstorbenen Heiligen zugemessen würde, wel-
ches doch bey ihnen gar gemein, und in keinen Weg

B

ohne

ohne grosse Gottlosigkeit geschehen kan: wie wöllten sie sich doch immer entschuldigen, daß sie den Nahmen Gottes nicht leichtfertig anrufen? weil man sie also singt, daß sie der grösste Hauffe der Sänger selbsten nicht versteht, zu geschweigen, daß sie von denen Zuhörern oder Gemein solten verstanden werden? Dann damit ich noch zur Zeit nichts sage von der fremden unbekannten Sprache, welches St. Paulus in den gemeinen Versamm-lungen verwirfft. 1. Cor. 14. v. 19. darinn auch ohne Zweiffel viel Gottlosigkeit mit unterläuft; so benimmt auch das schändliche Schreyen oder Kreischen der Sänger, das Poldern, Brüllen, und Verdrehen der unverständigen Wort den ganzen Verstand dessen, so gesungen wird: Also es in grösster Wahrheit bey ihnen das Ansehen hat, daß solche Psalmen mehr gedonnert und gebliket, als gesungen werden. Also weit fehlet es, daß man sagen möchte, daß solche gelesen oder auss gesprochen würden.

Weilen dann diß alles nicht ohne sonderliche grosse Entheiligung und Verunehrung des göttlichen Nahmens und Worts, so im zweyten Ge-bott der ersten Tassel ernstlich verbotten, keineswegs geschehen mag, so kan ich nicht sehen, wie die Päbstische Gezeiten, und diß Psalmen-Brüllen und Donnern in denselben, von grosser Schuld der Gottlosigkeit, ja auch schändlicher Gottsläste-rung befreyen, viel weniger aber, wie sie unter die Frey- oder Mittel-Dinge gezehlet und gerech-net können werden: und demnach ein Christen-Mensch,

Mensch, dem solches Unwesen bekannt ist, mit
gutem Gewissen und Entschuldigung des Pabst-
thums sich in und bey denselbigen sollte finden las-
sen mögen.

Endlich streiten auch diese Gezeiten mit der Eh-
re des HErrn Christi, und verführen uns ganz
betrüglich vom Wege der Seeligkeit. Dann sie-
nynd ein Dienst des Päpstischen Priestertums,
welches in alle Wege dem hohen Priestertum
Christi entgegen und zuwider ist. Darneben wird
auch die Ehre des Verdiensts der Versöhnung an
dieselbige gebunden, welches ohne schreckliche Ver-
lästerung und Schmach des Todes Christi, auch
nicht gedacht werden kan: Und werden wir also
durch heimlichen und verdeckten Betrug der heuch-
lerischen Gebärden und Zauberey von dem Ver-
trauen auf den Verdienst des Todes Christi, so uns
aus Gnaden zugerechnet wird, welches dann der
einige Weeg zur Seeligkeit ist, zur Abgötterey des
Päpstlichen Ablasses, und unserer eigenen Verdienst
abgeführt. Daß aber dieselben ein Stück des
Päpstischen Priestertums seyen, erscheinet dar-
aus, weil durch ihres Pabstes Gesetz und Gebott
zu gewisser täglicher Alustheilung dero selben, sol-
che entweder öffentlich in den Kirchen auszubrü-
llen, oder heimlich zu murmelen, alle diejenige ver-
bunden seynd, welche den geringsten Grad solches
Priesterthums erlangt, und erworben haben: auch
mögen solche von keinen andern Personen verrich-
tet werden, als von solchen, welche diesem Pries-
terthum zugeeignet, und darzu geweyhet, das ist,

B 2

offen-

öffentliche Schänder des Priesterthums Christi seynd. Dann sie bisweilen auch den Schuler-Knaben solches Psalmen-singen verstatten, so darum geschicht, weil sie in ihren Gebetten die Psalmen für das geringste Stück halten, und demnach solche den Kindern, die sie gleichwohl für Mitge-hülffen ihres Dienstes wollen gehalten haben, als ein solch Ding, das veracht und voller Unlust ist, zulassen und übergeben. Hingegen aber was et-was höher geachtet, das ist, daß es lauter Gott-losigkeit ist; Als nehmlich die Capiteln und Respon-sorien, und sonderlich die Anruffung der Hei-lichen in den Ceremonien, Gedächtnissen und Col-lecten, auf ihre Sprach also genennet, das alles, als ihres Priesterthums eigne Werck, und als ei-ne bequeme Speise für ihren Mund behalten ihnen bevor, und geben für, solches seye der Beschlüß aller ihrer Gebette. Das deme also seye, bezeu-gen die Päpstliche Bücher ganz klar und offenbahr, als welche ausdrücklich vorgeben, daß diese Ge-zeten, sie werden gleich öffentlich in der Kirchen gebrülltet, oder heimlich gemurmelt, eigentlich zum Dienst des Päpstischen Priesterthums gehören, und dessen mit nichten der geringste Theil seyen.

So wenig es nun ein Frey- oder Mittel-Ding ist in das Päpstische Priesterthum, als in ein gut Ding bewilligen, welches dem Herrn Christo ganz und gar entgegen, und dasselbe mit unserm heuch-lerischen Wesen oder Gebärden stärcken; eben so wenig achte und halte ichs auch für ein Frey- oder Mittel-Ding, sich in desselbigen Diensten finden

zu lassen, und mit seiner Gegenwart dasselbige
billigen und gut heissen: wir wollten dann unver-
ständig seyn, oder noch zweifeln, als wann das
Päpstische Priesterthum des Herrn Christi Pri-
esterthum ganz und gar nicht zuwider wäre. Und
zwar kan ich nicht anderst urtheilen, zeugen und
glauben, als daß der Pabst der rechte Antichrist,
und sein ganzes Priesterthum mit allen seinen Gra-
den, Staffeln und Orden, auch Kennzeichen und
Diensten durchaus dem Priesterthum des Anti-
christi ähnlich und gleichförmig seye: und halte
es demnach gänzlich dafür, es seye einem Christen
Menschen, der in seinem Herzen durch und aus
Gottes Wort desselbigen Gottlosigkeit überzeuget
ist, in keinerley Weege erlaubt, einige Gemein-
schafft mit allen seinen Gottesdiensten zu haben.

Daß ich aber sage, es werde die Ehre des Ver-
diensts der Versöhnung an solche Gezeiten gebun-
den, dasselbe ist dermassen kund und offenbahr,
daß nicht noth ist, solches allhie mit vielen Wor-
ten zu beweisen. Dann es haben die Päpstische
Ablaß-Briefe, die bisweilen viel überflüssiger sind,
als andere Sachen, das Geschreyh, daß sie beydes
die Sünde, und Straff der Sünden vergeben,
wann man sich unter, und bey den Gezeit-Gebet-
ten (doch auch daß du Geld gibest) finden lasse,
oder dieselbige zum Zeichen, daß man unter den
Orden dieses Priesterthums gehöre, singen thue.
Darneben, weil man sie auch für die ganze Ver-
sammlung singt, solche auch in des Pabsts Kirchen,
zu der ganzen Gemeind Sünden-Vergebung ein-

B 3

gesetzt

gesetzt und verordnet seyn, so muß fürwahr ihnen die Ehre des Verdiensts der Versöhnung nothwendig zugeschrieben werden. Dann was für die Sünden eingesezt ist, das muß auch nothwendig versöhnen: weil es dann offenbahr, daß die Gezeiten für die Sünden der Lebendigen und der Todten eingesezt seyn, so kan ja nicht geläugnet werden, daß sie nicht versöhnen. Daraus dann, als aus einem Beschlusß folget, daß solche mit der Ehre und Verdienst des Priestertums und Tods Christi streiten: und wir also durch dieselbige von dem Weeg unserer Seeligkeit, welche wir allein dem Verdienst des Tods und Priestertums Christi, so uns durch seine Gemeinschafft aus Gnaden geschenckt wird, zuschreiben, müssen abgeführt werden.

Wiewohl nun diß Psalmen-singen und Gezeite der Papisten von etlichen unter die Mittelding gezählet werden mögen, so ist doch meine Meynung, daran ich mich vest halte, und dasselbige um obgedachter Ursachen willen, daß sie mit des Antichrists Gottlosigkeit beschmeist und besudelt seyen: halte demnach, daß ein jeder Christ, dem solche Gottlosigkeit bekannt ist, dieselbe ganz und gar, und in alle weg zu fliehen, und daran ein Greuel und Abscheu zu haben, verpflicht und schuldig seye.

Ich sehe und spüre, daß etliche von der Päbster Tauff also halten, daß sie wollen, es mögen und sollen sich alle Glaubigen, so wohl starcke, als schwach-Glaubige allenthalben darbey finden lassen: und dasselbige um der Auserwählten willen,

so

so in der Versammlung zugegen seyen, die man allgemach also gewinnen müsse. Was aber die Aluserwählten in des Pabstes Kirchen, wie auch die Sorge und Fleiß solche zu gewinnen, anlangt, davon ist kurz zuvor geredt, daß nicht Noth solches zu wiederhohlen: da dann auch gesagt worden, daß diese Frage, solche Krancken und Schwachen insonderheit nicht angehe, die des Pabstthums Gottlosigkeit noch nicht gnugsam erkannt und bekannt haben.

Reden und handlen demnach allhie von denen allein, welche die Größe der Päpstlichen Gottlosigkeit in des Pabstes Tauff erkennen und bekennen, sie seyen gleich starck oder schwach: und wollen, daß solche sich in keinen Weeg bey demselbigen finden lassen, noch auch ihre Kinder zu demselbigen schicken sollen. Nichts destoweniger kan ich diejenigen, so ihre Kinder zu demselbigen schicken, nachdem sie aus Gottes Wort des Pabstthums Gottlosigkeit erkannt, von der Schuld der Sünden nicht befreyen. Dierweil der ganze Päpstische Hauff durch ihrer Lehr öffentliche Bekanntheit, sowohl auch durch Tyrannen, die ganze Gemein Christi, und dieselbige, sowohl in ihrer Lehr, als in ihren Gliedmassen durchaus verfolgt und verdammt: so kan ich in Wahrheit nicht sehen, wie ein Christ, nachdem er aus Gottes Wort des Pabstthums Gottlosigkeit erkannt, sich dannoch als ein Mitgesell zu ihrem Gottesdienst ohne grosse Sünde wider Christum, und seine Gemein verfügen möge.

Nach-

Nachdem es auch offenbahr ist, daß beynahe alle, oder ja zum wenigsten die fürnehmsten Geheimniss unsers Heil. Tauffs, durch des Pabstes Tauff verdunkelt, und an dero selben statt neue und abgöttische eingebildet werden; daneben auch in selbigem alles mit zauberischer Betrügeren zugehet, und die Reinigung, so durchs Blut Christi geschicht, fast ganz und gar verleugnet wird. Wie können oder sollen wir dann uns und unsere Kinder wissenschaftlich und williglich zu Mitgesellen dero selben machen? ob aber jemand allhie einige Gefahr oder Creuz vorwenden, und sich dafür fürchten wolte, demselben ist zu antworten: daß wir in unserm Leben kein Ding so lieb und werth haben sollen, daß wir um desselbigen willen uns mit einiger Abgötterey besudlen sollten.

So viel die Mess belangt, ist nicht vonnöthen von dero selben viel zu sagen. Dann alle Gottesfürchtige Lehrer stimmen in dem ganz einträchtig überein, daß solche um ihrer greulichen Gottlosigkeit willen zu scheuen und zu meyden seye. Mit denen ichs dann auch mithalte, und bekenne, daß die Päpstische Mess die Grundveste, das Haupt und Stütze des ganzen Antichristenthums seye, dar durch der HERR Christus seiner Gottheit und Menschheit, wie nicht weniger aller Ehren und Würden seines Priesterthums beraubt, und an der H. Stätte ein neuer Stuhl des Antichristen aufgerichtet wird: damit er sich nach der Lehre Pauli erhebe über alles, das Gott und Gottesdienst heisset. 2. Thess. 2, 4.

Bitte

Bitte derowegen alle und jede Glaubigen, so wohl die schwachen als starcken, sie wollen auch dies selbige scheuen, und für einen Greuel allezeit achten und halten. Und so viel ist auch von des Päbtschen Gottesdiensts Gottlosigkeit zu halten.

Vom Dritten.

Ekt ist noch übrig zu besehen, ob es einem Christen-Menschen, der aus Gottes Wort solcher Gottesdienste Greuel gnugsam überzeugt ist, einiger Gestalt und Weise sich in demselbigen finden zu lassen, erlaubt und zugelassen seye.

Wann wir sagen, wir sollen uns mit allem Ernst hüten, daß wir uns nicht irgend mit einigerley Laster wider Gott und den HErrn Christum durch Gemeinschafft der Päbtschen Gottesdienste verunreinigen, so geben wir damit genugsam zu verstehen, daß allein solche Gemeinschafft gestrafft werde, welche unsere heuchlerische Gemein- oder Gesellschaft mit ihnen in dem Gottesdienst, es geschehe solches auf was Weise es wolle, bezeuget, und dadurch die Papisten, sie seyen gleich starck oder schwach, in ihrem Wahn gestärcket, dagegen die Glaubigen geärgert, und in ihrem gottseiligen Wesen und Begierden, die Päbtsche Gottlosigkeit zu meyden, geschwächt und verhindert, die schwachen aber in ihrem Geist also irr gemacht werden, daß sie an Verlassung des Päbsthums anheben zu zweifeln, ob sie nemlich daran recht oder unrecht thun.

Wann nun bey den Päbtschen Gottesdiensten einige Gegenwart, oder dero Gemeinschafft zu fin-

C

den

den wäre, die alles dieses Übels und alles Argwohns desselbigen ungezweifelt befreyet wäre, so wolten wir dißfalls nicht viel streiten.

Es ist aber kein andre Gemeinschafft zu finden, als daß wir uns dergestalt in den Päpstischen Gottesdienst begeben, daß wir mit öffentlicher Bekanntschaft unsers Glaubens, Ursach und Gelegenheit suchen, des Pabstthums Gottlosigkeit zu straffen, und die Lehr des Evangelii zu befördern. Also befiehlet der Engel den Aposteln Act. 5, 20. Sie solten in Tempel gehen, aufzutreten, und zum Volek alle Worte dieses Lebens reden: Mit nichten aber, daß sie mit Heucheln die Juden in ihrer Gottlosigkeit stärcken sollten. Also kamen die Apostel, weil jedermann ihre Lehr und Glaubens-Bekanntschaft bewußt war, in den Tempel, solche Lehr darinn zu predigen, und nicht, daß sie mit Verschweigung oder Bemantelung dero selben, sich in den Jüdischen Gottesdiensten, als ihre Mitgesellen, finden lassen. Dergleichen haben auch die dreytausend, Act. 2, 42. so auf einen Tag von denen Aposteln getauft waren als sobald öffentlich ihren Glauben bekant, ehe sie von einander gewichen und geschieden, durch Gemeinschafft derer Dinge, so sie unter einander hatten, und durchs Brodbrechen: und sind eines Sinns und Willens geblieben, also, daß einer den andern nicht geärgert, sondern waren täglich im Tempel, nicht mit einiger Verheling oder Bemantelung ihrer Lehre, sondern haben vielmehr öffentlich dero selben im Tempel Bekanntschaft gethan und gegeben.

Auf

Auf solche Weise wäre es wohl erlaubt und nicht verbotten, daß sich die Christen in und bey den Päpstischen Gottesdiensten finden liessen, wan sich einer hierzu, durch einen Apostolischen Geist gestrieben, befindet, daselbsten der Wahrheit Zeugnß zu geben. Hingegen aber, die solchen Trieb des H. Geistes in sich nicht befinden, und vielmehr ihres Glaubens Bekantnß zu thun, erschrocken seyn, aus Furcht einiger Gefahr oder Verlust ihrer Güter, dieselbe bitte und vermahne ich, daß sie doch zu Behauptung und Verdeckung ihrer Kleinmuthigkeit und Unachtsamkeit das Exempel der Aposteln nicht vorwenden, sondern vielmehr ihre Schwachheit bekennen, beschuldigen, und allezeit mit Ernst und Standhaftigkeit um Verzeihung dero selben bitten.

Dis habe ich auf die Frage, so mir fürgelegt worden, aufs kürzest melden wollen: und bin bereit mich eines bessern berichten zu lassen, und auch dafür zu danken, wenn einer sich bedüncken läßt, daß ich hierinn nicht recht halte. Dann ich disfalls nicht meine, so nichts ist, sondern dessen Ehre suche, für welchem alle Knie sich hie zeitlich und dort ewiglich biegen müssen. Amen.

Bon mancherlen Secten und Mönchs-Orden im Pabstthum.

Gremiten und Claußner waren anfänglich heilige Männer, gleichwie bey nahe alle Ding

Ansangs gut gewesen, mit der Zeit aber böß warden seynd. Diese Eremitæ wohnten nur in Wäldern und Höhlen, und übeten sich Tag und Nacht im Gesez des Herrn.

Nach der Apostel Zeiten seynd sie aus Furcht der Marter, als man das Christen-Blut häufig vergossen, aus Städten und Dörffern geflohen. Solche sind gewesen Paulus der erste Eremit, Antonius, Hilarius, Basilius, Hieronymus, und andere mehr: Inmassen Hieronymus solcher etlicher Wandel beschrieben, und in Vitis Patrum davon zu finden ist. Sie wohnten meh entheils in Syrien und Egypten: Gebrauchten keiner besondern Speisen noch Kleidung, ein jeder zohe an, was er hatte, und aß, was er fand, als Kraut, Wurzeln, Feigen, Datteln, Nüß, und was sie bekommen möchten: sie thäten auch kein Gelübd, sie möchten bleiben, oder wieder heimgehen, wie sie wolten. Wenn es also geblieben wäre, so hätte man ohne Zweiffel allezeit heilige Männer gehabt. Aber hies von will ich jezo nicht viel sagen; wer hie von ein mehrers wissen will, der beliebe nur zu besehen die Schrifften Hieronymi, Augustini, und andern alten Vätern, allwo man genug finden wird. Desgleichen Polydorum Lib. 7. C. 1.

S. Benedicti Mönch.

Dieser Orden hat angefangen im Jahr 146. andere wollen noch später. Nach der alten Cöllnischen Chronick hat er erst um das Jahr 596. oder wie andre sagen im Jahr 524. angefangen. Ihr erstes Closter ist nicht weit von Rom auf dem Berg Cassino.

Cassino. Sie tragen auswendig ein lang schwartz Kleid.

S. Basili. Orden.

Dieser hat angefangen im Jahr 384. Dieser Basilius war Bischoff in Cappadocia. Er ist aller Mönchen Vatter gewest. Dann alle Mönche leben mehrtheils nach seinen Regeln: Allein haben sie etwas entweder darzu, oder davon gethan. Sie tragen weisse Kleider. Dieser Basilius hat eingesezt, daß die Mönch und Nonnen ewige Keuschheit, Armuth und Gehorsam schweren solten. Auch hat er eine gewisse Zahl der Gebett, und gewisse Zeiten zu Fasten verordnet.

Cluniacenser.

Dieser Orden sienge an im Jahr 916. in Burgundien. Ist eingesezt worden von einem Abbt S. Benedicti Ordens, Odo genannt. Ihre Kleider sind der Benedictiner Kleidung gleich.

Vallis umbrosæ Brüder.

Diese sind entstanden Anno 1400. andere sagen 1060. nicht weit von Ravennâ. Diesen Orden hat einer gestiftt, Johannes Gualbertus genannt. Sie tragen schwartz und graue Kleider.

Grandimontenser Orden.

Ist Anno 1076. unter Pabst Alexander dem 2ten von einem Mahmens Stephanus von Avernen, eines Edelmanns Sohn in Aquitanien eingesezt. Sein Kleid war ein Pancer an statt des Hembds über dem blosßen Leib, und ein schwartz Mantel.

Hat ungefehr um das Jahr 1094. Pabst Gregorius eingesezt. Sienge an zu Rom u. in Sicilien.

Ambrosianer Herren.

Sind entstanden circiter im Jahr 490. sie tragen graue Kleider und sagen sie seyen von dem Kirchen-Lehrer Ambrosio eingesezt.

Orden der regulirten Chor-Herren.

Diese sind circiter zuu Zeiten Pabsts Gregorii des Siebenden, und Kaysers Henrici entstanden. Tragen schwarze Kleidungen, und sind halbe Pfaffen und halbe Mönch.

Hieronymitæ.

Von diesem Orden sind auch ungleiche Meinungen. Etliche wollen sie seyen zuu Zeiten Gregorii des Zwölften von einem Grafen Redo genannt, eingesezt. Andere sagen, es habe sie Hieronymus erstlich in Syrien verordnet; sie seyen aber hernach durch Eusebium von Cremona vermehret worden.

Cartheuser.

Diese haben An. 186. von Brunone einem Philosopho zu Cöln ihren Ursprung: Diese tragen weiß, aber ihr Pater, wann er ausgehet, trägt einen schwarzen Mantel. Diese Mönche essen niemahlen Fleisch, auch redet keiner mit dem andern, als zu gewissen Zeiten. Deren doch keines in H. Schrift sie gelesen haben.

Antoniter.

Um das Jahr 324. circiter hat dieser Orden in Egypten

Egypten angefangen. Doch ist offenbahr, daß sie dazumahl nicht also, wie jetzt, gewesen. Man hat vor diesen Zeiten die Leute beredt: S. Antonius seye ein Patron der Schwein: und wann die Bauern ihm zu Ehren ein Schwein jährlich einer um den andern halten, so werden ihre Schwein nicht von S. Antonius Feuer geplagt, oder geschlagen. Dieselbe Schwein aber die S. Antonio zugeeignet sind, müssen am Ohr eine Schelle tragen. Als dann kommt jährlich ein Mönch der diß Schwein empfängt und verkauft, davon sie dann lustig leben. Sie tragen ein T. auf der Brust.

Johanniter-Orden.

Anno 385. lebte Johannes ein Eremit in Egypten in stetigem Fasten und Betteln, er fasteyet seinen Leib und bezwang ihn unter den Gehorsam des Geists. Von solchem seynd noch heutigs Tags die Johanniter: aber sie gleichen ihm in keinem Dinge mehr, ohn in einem schwarzen Rock und einem weissen Creuz dran.

Eistercienser.

Im Jahr 1098. ist dieser Eistercienser Orden gemacht worden, von einem Abt Robertus genannt; welcher in einer grossen Wüsten in Burgundien, an einem Ort Eistercium genannt, sich aufgehalten. Sie tragen weisse Hembder über schwarzen Rock.

S. Bernardi Orden.

Anno 1120. ist dieser auch in Burgundien entstanden von Bernardo einem Sohn eines Ritters, welcher

welcher hernach Abt zu Clarevalle ist worden. Der selbe hat 140. Klöster erbaut. Diese Mönch leben wie die Cistercienser, allein tragen sie ein schwarz Kleid über einem weissen Rock, und schwarz Schapellier.

Tempel-Ritter.

Nach Christi Tod 1020. sind diese Ritter entstanden, und Johanniter von Jerusalem genannt worden. Sie leben unter S. Augustini Regel, und tragen ein schwarz Kleid, mit einem weissen Creuz auf der Brust. Sie sind verordnet wider den Türcken zu streiten.

Creuz-Träger.

Die Creuz-Träger sagen, es habe Cletus St. Petri Jünger, und auch Bischoff zu Rom allda ein Spithal gebauet vor diejenigen, so gen Rom wollen, damit sie in selbigen empfangen und tractret würden, hierzu habe er diese Brüder verordnet, und eine Regel gegeben, daß sie vornen ein Creuz zur Gedächtniß des Leidens Christi tragen solten. Polydor Lib. 7. cap. 3. Ich halte es aber dafür, es haben diese Creuz-Träger einen falschen Eichter dieses Wahns gehabt; dann andere schreiben den Ursprung dieser dem Cyriaco Bischoffen zu Jerusalem zu. Dann als Helena die Mutter Constantini, den Ort da des Herrn Christi Creuz verborgen gelegen, gezeigt, hat er, wie man sagt, zur Gedächtniß solcher Erfindung des Creuzes, eine Brüderschafft aufgericht, und ist hernach vom Kayser Juliano getötet worden. Die Brüderschafft

schafft ist nach Cyriaci Tod schier ganz in Abgang gerathen, hernach aber vom Pabst Innocentio dem dritten wieder aufgericht und zusammen gesaßt worden.

S. Augustini Orden.

Es ist eine schwere Frage, wenn diese Mönche entstanden seyen. Sie wenden für S. Augustinus selbst habe sie gestift, und ihnen ihre Regel gegeben. Aber Thomas de Aquino sagt, S. Augustinus habe sie nur verbessert. Es habe sie nun gemacht, wer da wolle, so sind vielerley Orden, so dieser Regel folgen. Polydor. Lib. 7. cap. 3.

S. Dominici Brüder.

Zun Seiten Pabsts Innocentii ist dieser Orden entstanden von einem Spanier, Dominicus Calaguritanus, welcher ertlich ein Chor-Herr war, und im Anfang wenig funde, so ihm zufielen. Nichts destoweniger haben sie eine neue Manier von Kleidung, weiß und schwarz. Sie haben Augustini Regel, und Blasii drey Gebot, deren sie doch wenig achten oder halten. Polyd. Lib. 7. Cap. 4.

Graue oder Minne-Brüder.

Dieser Bettel-Orden, so sich in vielerley Zweige oder Secten zertheilet, ist von einem aus Italia, Franciscus Assissia genannt, entsprungen, eben zu Innocentii des dritten Seiten. Dieser war Dominici Gesell. Nichts destoweniger seynd sie in Kleidung und Speise unterschieden. Dieser Franciscus hat die Mahlzeichen der fünf Wunden Christi (wie sie ihre Kinder berichten) auf dem Berg Appennino

bekommen. Er hat seine Brüder Minores, das ist, Minne-Brüder genannt, und ihnen befohlen, ihre Speiß mit ihren Händen zu gewinnen, und nicht zu betteln, es wäre dann, daß man ihnen den Lohn ihrer Arbeit verweigern würde. Wie man dann liest, daß vor Zeiten die Mönch in Egypten ihr Brod haben gewinnen müssen. Aber jetzt legen sich diese Brüder alle aufs Betteln, und sind dem Nächsten nur zur Last. Dieser Orden ist vom Pabst Honorio bestätigt worden. Und Gregorius der Neundte hat diese zwey Väter Dominicum und Franciscum canonisirt, und unter die Zahl der Heiligen geschrieben. Polydor. Lib. 7. Cap. 4. Bonifacius aber der Vierdte, hat diesen Mönchen erstlich Macht gegeben zu predigen, wie Platina schreibt.

Unser lieben Frauen Brüder.

Zun Zeiten des Pabsts Martini hat gelebt Philippus ein Thuscier von Florenz, ein Künstler in der Medicin: Der hat ein neues Leben angefangen, und seine Brüder unser Frauen Brüder genannt. Diese haben auch andere Kleidung angenommen, und sind vom Pabst Benedicto dem Zweyten bestätigt worden. Polydor. Lib. 7. Cap. 4.

Jesuiter Sect oder Orden.

Diese seynd Anno 1521. unter Pabst Urbano dem Fünften aufkommen, nachmals durch Ignatium Loyolam einen Spanischen Hauptmann über die Stadt Pangelona, in deren Eroberung ihme die beyde Schenkel abgeschossen worden, in eine Ordnung gebracht, und durch die Päbste, sonderlich durch

durch Pabst Paulum den Vierten bestättiget wor-
den. Diese neue Sect eignet ihr selbst zu, wider
allen Gebrauch und Gewohnheit, den Nahmen
Jesu. In äusserlicher Kleidung und Kirchen-
Ceremonien ist zwischen ihnen und den weltlichen
Pfaffen kein Unterscheid. Sie hat grosse Privile-
gien und Freyheiten; sie entzeucht sich den Ordina-
riis ihren schuldigen Gehorsam und Pflicht; sie be-
nimmt den geist- und weltlichen Obrigkeitene ihre
Gerechtigkeiten, verwirrt beyde Policeyen, macht
große Uneinigkeiten, Krieg, Blut-Vergießung,
richtet Spaltungen an. In Summa, diese Socie-
tät ist in Glaubens-Sachen gefährlich, dienet nur
zur Zerrüttung in der Kirchen, hebt den Mönchs-
Orden auf, und zerstört mehr als sie erbauet. Wie
das Decretum der Sorbona zu Paris in Franckreich
von dieser Sect fasssam bezeuget.

So viel in der Kürze von denen Secten oder
Mönchs-Orden. Es wäre auch noch viel von den
Closter-Frauen Herkommen und Leben zu melden,
deren Regeln und Kleidungen mit denen Mönchen
schier in allem übereinstimmt, und von solchen auch
ihren Ursprung hat. Beliebter Kürze aber
mache dieser Beschreibung ein
Ende.



Melde

Von denen Patronen der Römischem Kirchen

Melde nur noch, damit man sehe und erkenne, wie die Papisten von dem einigen und wahren Mittlern und Helffern Jesu Christo gottloser Weise abweichen, und sich zu den verstorbenen Heiligen oder Menschen um Hülffe in ihrrn Nöthen und Angelegenheiten von ihnen zu erhalten, sündlich und unverantwortlich vor GOD, durch allerhand Unruffungen, Opffer, Ehren-Bezeugungen und Wallfahrten hinwenden.

Der Königreiche und Länder Patronen sind:

1. Deutschland. Gregorius und Bonifacius.
2. Spanien. Jacobus.
3. Frankreich. Ludovicus, Michaël, Dionysius und Martinus.
4. Engelland. Thomas.
5. Pohlen. Stanislaus.
6. Ungarn. Maria, Ludovicus.
7. Böhmen. Vitus, Adelbertus.
8. Moscau. Nicolaus.
9. Preußen. Albertus.
10. Schweiz. Maria.
11. Franken. Kilianus.
12. Chur = Trier. Matthias, Petrus.

Der

Der Städte Patronen.

1. Rom. Petrus und Paulus.
2. Meiland. Ambrosius. Carolus Boromäus.
3. Padua. Antonius.
4. Benedig. Marcus.
5. Florenz. Stephanus.
6. Prag. Wenceslaus. Joseph.
7. Cöln. Die H. 3. Könige. Ursula mit den eisf-
tausend Jungfrauen.
8. Augspurg. Ulricus.
9. Wien Fabian und Sebastian.
10. Maynz. Martinus.

Patronen deren Professionen und Hand- werckern.

1. Deren Schiff - Leuthe. Nicolaus.
2. Deren Mahler. Lucas.
3. Deren Juristen. Juno.
4. Deren Mcdicorum. Cosmas und Damian.
5. Deren Studierenden. Catharina, Gregorius.
6. Deren Rittern. Georgius.
7. Deren Schmiden. Eulogius.
8. Deren Schneidern. Guttmannus.
9. Deren Schustern. Crispinus und Crispinianus.
10. Deren Zöpffern. Gnarus. Vitus.
11. Deren Jägern. Hubertus. Eustachius.
12. Deren Webern. Michaël.
13. Deren Fuhrleuthen. Catharina.
14. Deren Gefangenen. Leonhard.

15. Des

15. Deren Jungfern. Joseph. Maria.
16. Deren alten Weibern. Afra. Maria. Magdalena. Anna.
17. Deren die heurathen wollen. Andreas.

Römischer Kirchen Patronen wider Krankheiten.

1. Die Pest. Fabianus. Sebastianus. Rochus.
2. Das Fieber. Petronella.
3. Gifft. Johannes Evang. Benedictus.
4. Zähne. Apollonia.
5. Augen. Otilia.
6. Stein. Liborius.
7. Rose. Antonius Eremita.
8. Contracten. Wolfgang.
9. Gebährenden. Margaretha.
10. Hälse. Blasius.
11. Verlohrne Dinge. Vincentius. Antonius Pad.
12. Reichtum. Anna.

Römische Patronen vor das Viehe.

1. Der Gänse. Gallus.
2. Der Schweine. Antonius Eremita.
3. Der Schaafe. Wendelinus.
4. Der Pferde. Eulogius.
5. Der Ochsen. Pelagius.
6. Der Hunden. Hubertus.

Der

Schließlich die Patronen wider.

1. Hagel und Ungeritter. Johannes. Paulus.
2. Donner. Alexius.
3. Brand und Miswachs. Jodocus.
4. Raupen. Magnus.
5. Mäuse. Ulricus. Nicasius.
6. Feuers-Brunst. Florianus. Agatha.
7. Schwalben und Frösche. Bernardus.

Diese und dergleichen mehrere sind der Papisten ihre Patronen, welche wegen Enge des Raums jetzo vorüber gehe, doch halte für nothwendig noch eines hier zu gedencken, welcher da seye

Der Evangelischen Schutz-Safron.

Dieser ist der allmächtige, ewige, wahrer GOTT, Schöpfer Himmels und der Erden, der uns kan behüten ohne Fehl, und stellen vor das Angesicht seiner Herrlichkeit unsträflich mit Freuden. Dem GOTT, der allein weise ist, unserm

serm Heylande, sey Ehre, und Majestät
und Gewalt, und Macht nun und zu
aller Ewigkeit. Amen. Judä v. 24. 25.

1. Johannis 2. v. 1.

Meine Kindelein, solches schreibe ich
euch, auf daß ihr nicht sündiget, und ob
jemand sündiget, so haben wir einen Für-
sprecher bey dem Vatter IEsu Christu-
stum, der gerecht ist.

1. Tim. 2. v. 5. Dann es ist ein Gott,
und ein Mittler zwischen Gott und den
Menschen, nemlich der Mensch Christus
Iesus, welchem sey Lob, Preis, Ehr
und Herrlichkeit in alle Ewigkeit.

Amen.



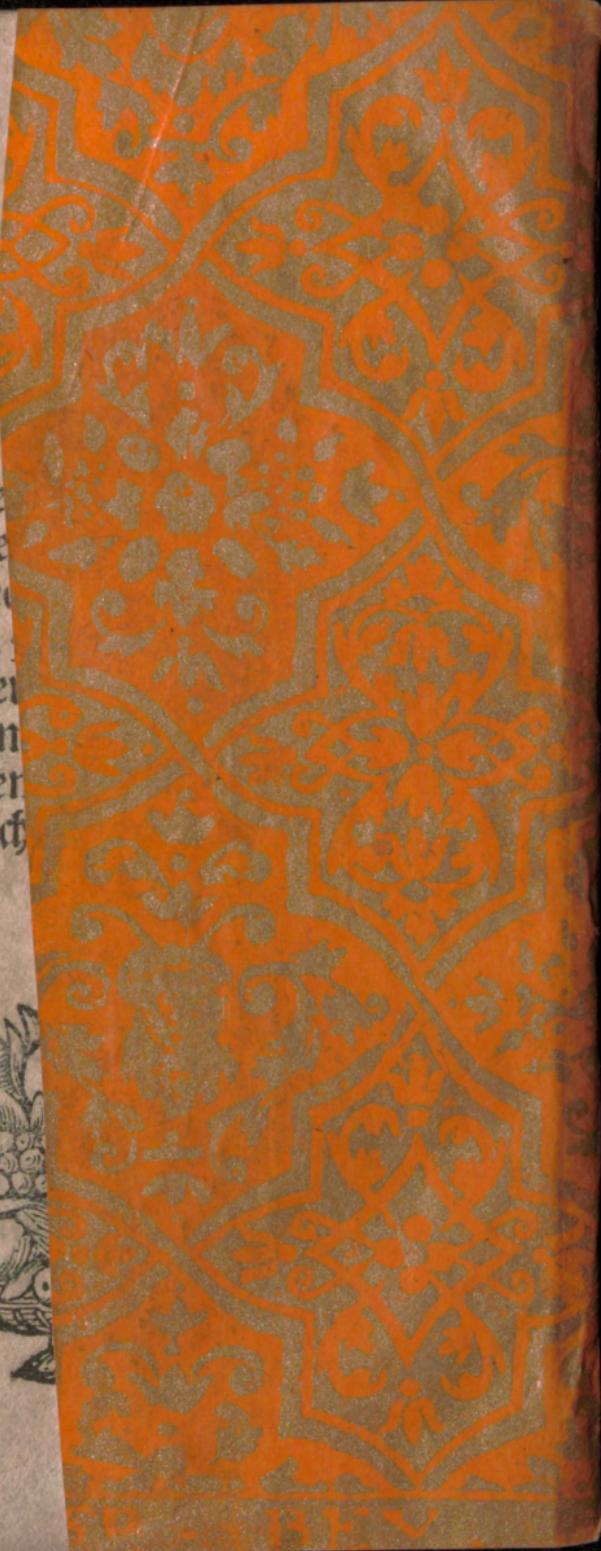
it
u
d
ob
re
i
t
en
us
he

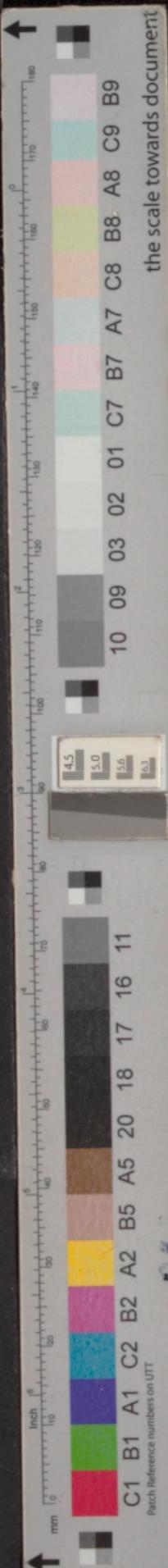
serm Heylande
und Gewalt,
aller Ewigkeit.

I. J.

Meine Kinde
euch, auf daß
jemand sündige
sprecher bey de-
stum, der gerec-

I. Tim. 2. v.
und ein Mittler
Menschen, nen-
Jesus, welcher
und Herrlich

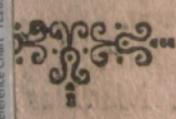




5 (o) 35

den Vierten bestättiget wortet eignet ihr selbst zu, wider Gewohnheit, den Nahmen ischer Kleidung und Kirchen: en ihnen und den weltlichen eid. Sie hat grosse Privile: sie entzeucht sich den Ordin: ehorsam und Pflicht; sie bes: weltlichen Obrigkeit: ihre virrt beyde Policeyen, macht Krieg, Blut-Vergießung, n. In summa, diese Socie: achen gefährlich, dienet nur Kirchen, hebt den Mönchs: rt mehr als sie erbauet. Wie bona zu Paris in Frankreich am bezeuget.

irke von denen Secten oder s wäre auch noch viel von den ommen und Leben zu melden, eidungen mit denen Mönchen stimmt, und von solchen auch t. Beliebter Kürze aber r Beschreibung ein Ende.



Melde